

Also wäre wohl JOHANN SEBASTIAN BACH, in einer anderen Zeit geboren, ein Heerführer und nicht der Feldherr der Töne geworden? Und wenn Spiel und Kunst mit entwicklungsgeschichtlicher Nothwendigkeit wirklich so eng zusammengehören, dann sind wohl die Künstler in ihrer Jugend die am eifrigsten und am besten spielenden Kinder? Gewiß steckt etwas Richtiges in LANGE's Auffassung, aber es ist zu einseitig herausgehoben.

Sachlich betrachtet ist das ein Nachtheil. Für die Wirkung dieses Werkes jedoch und für den Fortschritt der Aesthetik — selbst wenn sie nicht nur, wie der Verf. will, als Theil der Psychologie sich entwickelt — bedeutet die consequente Durchführung einiger Grundgedanken einen schätzenswerthen Gewinn. LANGE hat aus seinen Principien gemacht, was nur irgend daraus zu machen ist, und er hat sie — wovon hier geschwiegen werden mußte — auf eine reiche kunstgeschichtliche und technische Stoffmenge angewendet. Er hat ferner ein Buch geschrieben, das vielleicht etwas redselig, aber doch auch sehr frisch und kräftig ist. Mein persönlicher Eindruck geht dahin, daß Jedermann, der sich für psychologische Aesthetik interessirt, das Werk mit Nutzen und Freuden lesen wird.

MAX DESOIR (Berlin).

H. HEAD. **Certain Mental Changes that accompany Visceral Disease.** *Brain* 24 (95), 345—429. 1901.

HEAD hat vor etwa 10 Jahren gelehrt, daß bei Erkrankungen der Organe der Brust- und Bauchhöhle Schmerzen und erhöhte Schmerzempfindlichkeit auf die Körperoberfläche „reflectirt“ werden. Die Beziehungen zwischen den einzelnen Organen und der Haut sind feste, so daß man umgekehrt aus der Localisation der Schmerzen in der Haut auf das erkrankte Organ schließen kann. Die Bestimmtheit, mit welcher HEAD seine Sätze aussprach, ist vielfach Gegenstand der Kritik geworden. Viele Anhänger haben sich, wenigstens in Deutschland, seine Lehren nicht erworben. Den Vorgang selber stellt er sich folgendermaßen vor: Von den kranken Organen gehen Reize längs des Sympathicus ins Rückenmark, springen hier auf die sensiblen Fasern derselben und der benachbarten Segmente über und werden nun hinausprojicirt in die diesen Fasern zugehörigen Haut-Muskelgebiete.

Auf dieser Grundlage hat HEAD weitergebaut ins psycho-pathologische Gebiet hinein. Die Resultate seiner Speculationen, denn um solche handelt es sich fast ausschließlich, hat er in der vorliegenden Arbeit niedergelegt. Sie verrathen einen großen Aufwand von Scharfsinn; jedoch es wird dem Leser unwillkürlich bange bei dieser Art wissenschaftlicher Forschung.

H. geht aus von der allgemeinen Erfahrung, daß unser psychisches Wohlergehen abhängt von der richtigen Thätigkeit der inneren Organe. Er kommt dann sofort auf seine „reflectirten Visceralschmerzen“, betont die Wichtigkeit, sie immer im Auge zu behalten und kündigt als Thema seiner Arbeit die Besprechung einer Gruppe von Bewußtseinsveränderungen an, die hauptsächlich mit diesen Schmerzen verknüpft sind. Er hat eine größere Zahl von Herz- und Lungenkranken untersucht und sorgfältig alle Geisteskranken und erblich Belasteten ausgeschieden. Die psychischen

Störungen, die er bei einem Theile dieser Patienten nachweisen konnte, waren: ein eigenartig gefärbter Depressionszustand (er nennt ihn „mood“, am besten vielleicht mit „Wehmuth“ zu übersetzen), ein Zustand von gehobener Stimmung, gesteigerter Argwohn, schliesslich Hallucinationen auf dem Gebiete des Gesichts, Gehörs und Geruchs; letztere unterscheiden sich von den Sinnestäuschungen der Geisteskranken dadurch, daß sie wenig plastisch, mehr unbestimmter Art sind; es handelt sich um Schatten, Erscheinungen, Geräusche, nie um deutliche „Stimmen“; sie werden ferner sehr schnell corrigirt. Er fand nun, daß diese psychischen Symptome immer nur in Fällen vorkamen, wo gleichzeitig Schmerzen des reflectirten visceralen Typus vorhanden waren. Nothwendig für die Auslösung sollen ausserdem noch gewisse allgemeine ätiologische Momente sein. Nachprüfungen werden ergeben, wie weit das überhaupt allgemein richtig ist. Jedenfalls aber genügt HEAD dieses Zusammentreffen zweier Symptomgruppen, um daraus den Schluß zu ziehen, daß die eine, die psychischen Störungen, in einem causalen Verhältniß steht zu der anderen, den Schmerzen. Den Beweis bleibt er schuldig, bemüht sich dafür aber mit Aufwendung vielen Scharfsinns, die nähere Art zu erörtern, wie er sich diesen Zusammenhang denkt: Die specifische depressive Stimmung (sie ist etwas Anderes als das lebhaft Unbehagen bei Schmerzen der äusseren Organe) ist am leichtesten als directe Folge der reflectirten Schmerzen zu erkennen; sie ist sehr viel häufiger bei Erkrankungen des Leibes als bei solchen der Brustorgane; mehr Schwierigkeiten macht die expansive Stimmungslage; für viele Fälle wird das secundäre Uebergehen von Unglücksgefühl in Glücksgefühl beim Aufhören der Schmerzen angenommen. Der Argwohn steht in engem Zusammenhang mit der depressiven Stimmung. Am complicirtesten sind die Verhältnisse bei den Hallucinationen. Für ihr Zustandekommen ist nach H. nöthig Empfindlichkeit der Kopfhaut nach dem Typus der reflectirten visceralen Schmerzen. Die verknüpfende Leitungsbahn zwischen den Organen und der Kopfhaut wird hergestellt: durch den Vagus bis zur Medulla oblongata, von hier weiter durch den Trigeminus; und zwar steht jeder Segmenttheil des Rumpfes in einer festen Beziehung zu je einer bestimmten Stelle des Kopfes. Ob Gesichts- oder Gehörshallucinationen auftreten, hängt davon ab, ob die vorderen oder hinteren Partien der Kopfhaut Sitz der Schmerzen sind, denn: die Stirn ist die Projectionsstelle für Schmerzen des inneren Auges, der Scheitel für solche des Ohres. Bei seinen Patienten mit Geruchshallucinationen fand er die Schläfengegend empfindlich. Die Zwischenglieder denkt sich H. folgendermaassen: in allen Fällen handelte es sich um unangenehme Gerüche; diese haben Verwandtschaft mit dem Gefühl der Uebelkeit, Uebelkeit ist ein häufiges Symptom bei Magenerkrankungen, die Reflexstelle für letztere ist die Haut der Schläfe.

Ueberraschend ist es, wenn dann der Verf. zum Schluß um die Erlaubniß bittet, nunmehr eine „etwas phantastische Speculation“ machen zu dürfen und schliesslich dazu kommt, die von ihm geschilderten psychischen Symptome bei Geistesgesunden dem grossen Gebiet der Hysterie einzuordnen.

SCHRÖDER (Heidelberg).